

Bericht der Abteilung Münster für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2011

Mitgliedschaft

Die Abteilung Münster beklagt den Tod nachfolgend aufgeführter Mitglieder:

Oberstudiendirektor a. D. Dr. Werner Stannat,
Attendorf (2007)

Prof. Dr. Matthias Kaever, Münster

Studiendirektor Arno Kupka, Dülmen

Finanzpräsident Rudolf Apprecht, Münster

Walter Westdickenberg, Hamm

Hermann Schaub, Rheda-Wiedenbrück

Dr. Peter Sühs, Münster

Hans Terhechte, Vreden

Prof. Dr. Alfred Hartlieb von Wallthor,
Detmold

Fritz Kosziech, Herne

Dr. Maria Bender, Münster

Studiendirektor Helmut Bussmann, Hamm

Rechtsanwalt Rudolf Loer, Werl

Hans Nocon, Bottrop

Prof. Dr. Rudolf Vierhaus, Berlin

Dr. Hildegard Ditt, Münster

Dem Verein traten bei:

Münster

Dr. Alexandra Bloch-Pfister

Prof. Dr. Peter Berker

Auswärts

Wolfgang Römhild, Gronau

Gudrun Stracke-Sporbeck, Köln

Dr. Rolf Braun, Telgte

Dr. Michael Huyer, Albersloh

Wulf Nordmann, Voerde

Dr. Jürgen Schmitter, Metelen

Karsten-Michael Stening, Coesfeld

Studenten

Kathrin Göttker

Familien

Dr. Jutta Berger und Martin Wurzer Berger,
Münster

Hans-Jürgen und Gabriele Wiese, Warendorf

Korporative Mitglieder

Otto Harrassowitz Verlag, Wiesbaden

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek,

Hannover

Am 31.12.2011 zählte der Verein 1012 Mitglieder, darunter zwei Ehrenmitglieder, 5 Schülerinnen, 788 voll zahlende persönliche und 134 korporative Mitglieder, 15 Familien mit Ehe- bzw. Lebenspartnern sowie Kindern oder Enkelkindern, 28 Studenten, 18 nicht zahlende Einrichtungen des LWL sowie die Vereinsabteilung Paderborn.

Gremien

Vorstand und Beirat

Vorstand und Beirat haben am 31. Januar und 4. Juli 2011 getagt.

Jahreshauptversammlung

Die Mitgliederversammlung fand am 15. März 2011 im Plenarsaal des Landeshauses statt. Es nahmen 49 stimmberechtigte Mitglieder daran teil. Es wurde die Einführung einer Familienmitgliedschaft für Ehepartner/Lebensgefährten mit gleicher Wohnanschrift und deren minderjährigen Kindern oder minderjährigen Enkeln beschlossen. Außerdem wurde der Termin für die Vorträge mit Rücksicht auf die Ringvorlesung des Exzellenz-Clusters von Dienstag auf Montag verlegt.

Angebote und Veranstaltungen

Vorträge

Dienstag, 25. Januar 2011

Dr. Gabriele Isenberg (Hattingen): Die Heiligenlegende als historische Quelle: eine schwierige Spurensuche. Der Fall Ida von Herzfeld

Dienstag, 22. Februar 2011

Martin Dröge (Münster): Karl Friedrich Kolbow (1899–1945) – Nationalsozialist der ersten Stunde und Landeshauptmann der Provinz Westfalen

Dienstag, 5. April 2011

Dr. Tobias Schenk (Wien): Westfälische Landesgeschichte im Spiegel der Akten des kaiserlichen Reichshofrats. Eine Einführung anhand ausgewählter Beispiele

Montag, 17. Oktober 2011

Dr. Ralf Klötzer (Münster), PD Dr. Ernst Laubach (Münster): Disputation zu kontroversen Fragen zur Täuferherrschaft in Münster; Moderation: Dr. Bernd Thier (Münster)

Montag, 21. November 2011

Dr. Petra Marx (Münster): Derick Baegert. Ein spätmittelalterlicher Maler zwischen Niederrhein, Niederlanden und Westfalen. Forschungsstand und offene Fragen

Montag, 12. Dezember 2011

Dr. Katrin Minner (Marburg), Dr. Ralf Springer (Münster): Westfälische Städte in laufenden Bildern (1950–1980): Stadtwerbefilme zwischen Repräsentation und Krisenmanagement

63. Tag der Westfälischen Geschichte

Am 6. und 7. Mai 2011 fand der 63. Tag der Westfälischen Geschichte in Olpe statt. An der Veranstaltung am Freitagabend nahmen ca. 80 Personen und am Samstag ca. 40 Personen teil. Die Vorträge zum Thema „Wasserwirtschaft im

Sauerland“ beschäftigten sich mit der Geschichte und der Bedeutung der Biggetalsperre. Der Tag wurde wieder gemeinsam mit der Abteilung Paderborn und in Verbindung mit der Mitgliederversammlung der Historischen Kommission für Westfalen durchgeführt.

Fahrten

2. April 2011

Mit 33 Teilnehmern besuchte Frau Dr. Mechthild Black-Veldtrup die Ausstellung „Napoleon und Europa. Traum und Trauma“ in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn sowie das Bonner Münster.

28. Mai 2011

Die Frühjahrsfahrt unter Leitung von Prof. Dr. Franz-Josef Jakobi führte die 28 Teilnehmer „Auf den Spuren jüdischen Lebens in Westfalen“ ins Jüdische Museum Westfalen in Dorsten, in die Alte Synagoge – Haus der jüdischen Kultur in Essen sowie zum Friedhof und zu den Gedenkorten in Billerbeck.

29. Juni bis 3. Juli 2011

Herr Otto-Ehrenfried Selle fuhr mit 45 Teilnehmern auf eine Studienfahrt nach Nord-Schleswig und Süd-Dänemark. Besucht wurden Rendsburg, Haitabu, das Nolde-Museum in Seebüll, Ribe, Løgumkloster, das Danewerk, Glücksburg, Düppel, Schloss Gottorf und Friedrichstadt.

16. Juli 2011

An der von Frau Dr. Annette Hennigs angebotenen Kinderführung: „Wasser in Münster“ nahmen vier Kinder teil.

19. bis 27. August 2011

An der von Dr. Behrmann organisierten Fahrt „Von Speyer nach Canossa“ nahmen auf Vermittlung des Vereins drei Mitglieder teil.

29. August 2011

Die Gelegenheit zu einer Glockenführung in der Liebfrauen-Überwasserkirche in Münster unter Leitung von Dr. Claus Peter nutzten 31 Mitglieder.

10. September 2011

An der von Herrn Edelwald Lill und Dr. Gunnar Teske organisierten Fahrradtour am Südrand des Teutoburger Waldes nahmen 14 Radler teil. Die Route führte von Dörente nach Riesenbeck und zur Surenburg, wo die Gruppe von Constantin Freiherr Heereman durch den Schlosspark und die Hauskapelle geführt wurde, weiter über Bevergern, das nasse Dreieck und Kloster Gravenhorst nach Ibbenbüren.

18. bis 25. September 2011

Herr Prof. Dr. Paul Leidinger fuhr mit 25 Teilnehmern auf eine Studienfahrt in die Lausitz und nach Dresden. Stationen waren u. a. Cottbus, Kloster Neuzelle, Bad Muskau, Görlitz mit Besuch der sächsischen Landesausstellung „Via regia –

800 Jahre Bewegung und Begegnung“, Kloster Marienthal, Zittau, Bautzen und Dresden. Bericht im Anhang.

22. Oktober 2011

Frau Dr. Mechthild Black-Veldtrup fuhr mit 29 Teilnehmern in das Westfälische Klostermuseum im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift Dalheim in Lichtenau.

9. November 2011

Herr Dr. Thomas Tippach führte 16 Vereinsmitglieder durch das Historische Seminar der Universität Münster, wo die Bibliothek des ehemaligen Historischen Vereins aufgestellt ist, die seit der Verschmelzung beider Vereine zum Vereinseigentum zählt.

Publikationen

Bis zum Jahresende erschienen die Bände 88 (2010) und 89 (2011) der Zeitschrift Westfalen sowie Band 161 (2011) der Westfälischen Zeitschrift. Damit stimmt nun nach zehnjährigem Bemühen der Jahrgang der Zeitschrift Westfalen wieder mit dem Erscheinungsjahr überein. Von den Tagebüchern des späteren Oberpräsidenten Ludwig Freiherr Vincke ist der dritte Band über die Studienjahre in Marburg erschienen. Auf der Internetseite des Vereins wurden weitere acht Arbeiten von Schülerinnen und Schülern ins Netz gestellt.

Dr. Mechthild Black-Veldtrup
Vereinsdirektorin

Dr. Gunnar Teske
Schriftführer

Anlagen

Kurzfassungen der Vorträge

Dr. Gabriele Isenberg (Hattingen): Die Heiligenlegende als historische Quelle: eine schwierige Spurensuche. Der Fall Ida von Herzfeld

Für die Zeit zwischen 800 und 1000 n. Chr. gibt es für den westfälischen Raum nur ein geringes Angebot an historischen Informationen, obwohl sich gerade damals hier auf der Grundlage umfassender Strukturveränderungen ein kultureller Wandel vollzog, dessen Radikalität in der Geschichte der Region nichts Vergleichbares findet. Zu den wenigen Informanten gehören die Verfasser von Heiligenleben und Translationsberichten, die in ihren Werken zwischen biographischen Elementen und Wundererzählungen immer wieder auch alsächsische Personen- und Ortsnamen nennen. Trotz des Bemühens der Geschichtsforschung tut man sich jedoch ausgesprochen schwer, aus einer Mischung von verifizierbaren Hinweisen, nebulösen Anspielungen, hagiographischen Topoi und weit verbreiteten Romanmotiven ein klares historisches Bild zu entwickeln. Ein besonders interessantes Beispiel für diese Gattung ist die um 980 in Werden entstandene Vita der Hl. Ida von Herzfeld. Eine Ausgrabung in ihrer Kirche zeigte 1975/76, dass das Werk überraschend viele Informationen bietet, die sich verifizieren lassen. Auf der anderen Seite scheint jedoch auch vieles zu fehlen oder ist merkwürdig ver-

schleiert dargestellt. Der Vortrag wagte den Versuch, diese eigenartige Mischung aus korrektem Bericht, kryptischen Andeutungen und literarischen Elementen ganz unterschiedlicher Provenienz durch eine Interpretation des Gesamtwerks neu zu deuten. Wegen der besonderen Beziehung Idas von Herzfeld zur karolingischen und ottonischen Dynastie wurden auch die Frühgeschichte der Klöster Werden und Corvey, der Damenstifte Essen und Herford sowie des Bistums Münster in den Blick genommen und der Blick über die Grenzen Altsachsens hinaus in das früh- und mittelalterliche Nordwesteuropa gerichtet. Der Vortrag ist oben S. 23–43 abgedruckt.

Martin Dröge (Münster): Karl Friedrich Kolbow (1899–1945) – Nationalsozialist der ersten Stunde und Landeshauptmann der Provinz Westfalen

Ein Tagebuch gibt Auskunft über das Innenleben seines Verfassers, die Wahrnehmung seiner privaten Umwelt sowie über die Auswirkung historischer Ereignisse auf sein Leben. Dabei enthalten Tagebuchaufzeichnungen zugleich intersubjektiv gültige Informationen und subjektive Bewertungen, die nicht einfach voneinander zu trennen sind. Ist man sich jedoch der methodischen Probleme bewusst und untersucht Tagebücher quellenkritisch, dann versprechen sie einen nicht geringen Erkenntnisgewinn für die historische Forschung.

Karl Friedrich Kolbow war von 1933 bis 1944 westfälischer Landeshauptmann und hat seit seiner Jugend Tagebuch geführt. Als Verwaltungschef des Provinzialverbandes Westfalen passte er die Jugendhilfe, Fürsorgeerziehung und die Psychiatrie an rassenideologische Grundsätze an; während des Zweiten Weltkrieges fiel die Durchführung der „Euthanasie“ in Westfalen in seine Verantwortung.

Kolbow hatte ein bewegtes Leben: Er war Wandervogel, Soldat im Kaukasus, Verbindungsstudent, Bergbaupraktikant und Freikorpskämpfer in Oberschlesien. Bereits 1921 trat Kolbow in die NSDAP ein. 1945 starb er als einfacher Soldat in französischer Kriegsgefangenschaft. Freunde und Anhänger stilisierten ihn nach dem Krieg zum „anständigen Nazi“, der sich auch in seiner politischen Funktion von jugendbewegten Idealen habe leiten lassen und sich für die Natur und den Heimatgedanken in Westfalen engagiert habe.

Kolbows Tagebücher der Jahre 1913–23 und 1936–45 geben Aufschluss über die Genese einer völkisch geprägten Weltanschauung und die Persönlichkeitsentwicklung eines nationalsozialistischen Beamten der mittleren Verwaltungsebene. Seine Aufzeichnungen schildern die Erfahrungen und Ansichten eines „Alten Kämpfers“ und offenbaren die Wahrnehmungsperspektive eines „Schreibtischtäters“; sie spiegeln aber auch eine nach 1940 zunehmende Kritik am NS-System wider.

Ausgehend von den Tagebuchaufzeichnungen des ehemaligen Landeshauptmanns der Provinz Westfalen rekonstruierte der Referent Kolbows Biographie und versuchte dabei, über Männlichkeitstwürfe und Gemeinschaftsvorstellungen Handeln und Verhalten zu erklären.

Dr. Tobias Schenk (Wien): Westfälische Landesgeschichte im Spiegel der Akten des kaiserlichen Reichshofrats. Eine Einführung anhand ausgewählter Beispiele
Über Jahrhunderte hinweg gehörte der Reichshofrat zu den zentralen Institutionen des Alten Reiches. Neben dem ständisch geprägten Reichskammergericht

bildete er nicht nur die höchste Gerichtsbarkeit des Reiches, sondern fungierte darüber hinaus als kaiserliches Beratungsgremium und oberster Lehnshof. Sein im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv verwahrtes archivalisches Erbe, das allein rund 80.000 Verfahrensakten umfasst, bildet eine einzigartige Quelle für die Geschichte des frühneuzeitlichen Reiches und seiner Bewohner. Durch ein 2007 begonnenes und auf 18 Jahre angelegtes Erschließungsprojekt, das die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Österreichischen Staatsarchiv betreibt, wird dieser Schatz der Forschung sukzessive zugänglich gemacht (Projektinformationen unter: www.reichshofratsakten.de). Dass sich hierdurch auch neue Perspektiven für die westfälische Landesgeschichte ergeben, wurde exemplarisch anhand ausgewählter Beispiele verdeutlicht. Vorgestellt wurden u. a. Dokumente zum Konflikt zwischen der Stadt Herford und dem Großen Kurfürsten, zum münsterschen Erbmännerstreit, zur jüdischen Geschichte Warburgs und Dortmunds sowie zu bäuerlichem Widerstand gegen Baudienste für die barocke Ausgestaltung der Abtei Corvey. Am Beispiel des preußischen Fürstentums Minden wurde schließlich verdeutlicht, wie zahlreiche Landesherren im 17. und 18. Jahrhundert mit zum Teil gewalttätigen Mitteln versuchten, die Anrufung des Kaisers durch ihre Untertanen zu unterbinden. Bemerkungen zum gegenwärtigen Erschließungsstand der Reichshofratsakten und über bestehende Recherchemöglichkeiten rundeten den Vortrag ab.

Der Vortrag wird abgedruckt in: Zeitschrift Westfalen 90 (2012).

Dr. Ralf Klötzer (Münster), PD Dr. Ernst Laubach (Münster): Disputation zu kontroversen Fragen zur Täuferherrschaft in Münster

Auch 476 Jahre nach dem Ende der Herrschaft der Täufer in Münster ist die Sicht auf die damaligen Ereignisse in den Jahren 1534/1535 sehr unterschiedlich. Verschiedene Forscher haben auf die Quellen der damaligen Zeit jeweils andere Sichtweisen oder kommen zu abweichenden Ergebnissen. Wie im 16. Jahrhundert wurden, im Anschluss an einige grundlegende Thesen zum aktuellen Forschungsstand, kontroverse Fragen zur Täuferherrschaft in Münster in der Form einer öffentlich ausgetragenen Disputation vor Publikum diskutiert: Wie das Täufertum überhaupt nach Münster kam, welche Rolle Jan van Leiden, der spätere König, dabei spielte, ob er sich tatsächlich als Weltherrscher fühlte und welche Bedeutung die Endzeiterwartung im Täufertum spielte. Moderiert wurde die Disputation von Dr. Bernd Thier (Münster).

Die Ergebnisse der Disputation sind oben S. 45–79 abgedruckt.

Dr. Petra Marx (Münster): Derick Baegert. Ein spätmittelalterlicher Maler zwischen Niederrhein, Niederlanden und Westfalen. Forschungsstand und offene Fragen

Der Weseler Maler Derick Baegert (um 1440 – nach 1509) zählt zu den bedeutendsten Künstlern Nordwestdeutschlands im ausgehenden 15. Jahrhundert. Aus seiner erfolgreichen Werkstatt in der Hansestadt am Niederrhein haben sich etwa 40 Altaraufsätze und Einzeltafeln erhalten, die heute in Museen in ganz Europa zu sehen sind. Das LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster verfügt mit acht Arbeiten über den größten zusammenhängenden

Werkbestand. Darunter befindet sich die berühmte Lukasmadonna, etwa um 1480/85 entstanden, das einzige signierte Gemälde Baegerts.

Die Stadt Wesel richtete im Herbst 2011 erstmals eine Ausstellung aus, die sämtliche Malereien Derick Baegerts in hochwertigen Reprographien versammelte. Dies war der Anlass für die Referentin, sich in einem Beitrag zum Ausstellungen-katalog selbst mit diesem herausragenden Künstler zu befassen. In ihrem Vortrag skizzierte Dr. Petra Marx den aktuellen Forschungsstand zu Derick Baegert und sprach offene Fragen an. Derick Baegert und seine farbenprächtigen, lebendigen Darstellungen christlichen Heilsgeschehens, aber auch profaner Szenen wie der in die Jahre 1493/94 datierten Eidesleistung aus dem Weseler Rathaus, wurden im Rahmen der künstlerischen Einflüsse aus den Niederlanden, dem Rheinland und insbesondere aus Westfalen gewürdigt.

Dr. Katrin Minner (Marburg), Dr. Ralf Springer (Münster): Westfälische Städte in laufenden Bildern (1950–1980): Stadtwerbefilme zwischen Repräsentation und Krisenmanagement

Stadtrepräsentationen erlebten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr Aufmerksamkeit. Die Städte warben mit verschiedenen Medien für sich: mit Festen, Stadtplänen, Stadtführern, Broschüren und Ausstellungen. Im 20. Jahrhundert bereicherte schließlich der Film die Auswahl an Werbemitteln. Gerade für die Jahre zwischen 1950 und 1980 lassen sich für Westfalen viele Stadtwerbefilme finden. Mit den Filmen konstruierten und zeigten die Kommunen Stadtbilder, um für Bewohner, Besucher und Gewerbetreibende interessant und attraktiv zu erscheinen. Das Werben für die Stadt konnte verschiedene Stoßrichtungen annehmen: das Verändern von Vorstellungen (sogenannten „Images“) in den Köpfen der Zeitgenossen, das „Vermarkten“ als Form der Wirtschafts- und Verkehrsförderung und als Öffentlichkeitsarbeit im Sinne einer (demokratischen) Transparenz gegenüber der Bevölkerung. In solche filmischen Image-Maßnahmen investierten die Städte ein durchaus ansehnliches Budget. Die städtischen Akteure vertrauten gerade angesichts von schwierigen Problemlagen und wegweisenden Entscheidungen auf die Überzeugungskraft und Legitimationsstütze durch die filmisch präsentierten Images. Aufgezeigt wurde, in welchem Kontext Stadtwerbefilme in Auftrag gegeben wurden (der Wiederaufbau nach 1945 bzw. die Wiederherstellung von „Normalität“ im gesellschaftlichen Leben, zeitübergreifend die Förderung wirtschaftlicher Strukturen; Maßnahmen, dem Strukturwandel zu begegnen, und die Begleitung der Stadtsanierung), welche Bilder der Kommune thematisiert wurden (aus den Bereichen Geschichte, Wohnen, Stadt-/Wohnumfeld, Freizeit/Erholung/Kultur/Bildung, Verkehr, Wirtschaft, Selbstbild der städtischen Auftraggeber) und was die Auftraggeber damit zu erreichen versuchten. Mit der Hinwendung zu einer stolzen „Leistungsschau“ der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart sowie den zukünftigen Entwicklungen stellten die Städte in den Filmen ihre Lebendigkeit, ihr Bemühen um eine möglichst gut funktionierende Stadt und ihre Standortvorteile zur Schau. Die Auftraggeber und Produzenten konstruierten ein Idealbild der Stadt, das zwar Probleme und Notwendigkeiten zu Veränderungen nicht verschwieg, aber in ein hoffnungsvolles positives Licht rückte. Städtische Repräsentanten wollten Problemlösungen in der Kommune weiter vorantreiben. Somit waren die Filme in

den Jahren zwischen 1950 und dem Ende der 1970er Jahre nicht nur ein wichtiges Mittel, um dem „Branding“ (vermarktbare Profil) der Stadt eine entsprechende Richtung zu geben, sich gegenüber Herausforderungen und Konkurrenten zu positionieren und sich dabei möglichst vorteilhaft zu „verkaufen“. Sie können auch als Indizien angesehen werden, inwieweit die Städte vom „verwaltenden“ hin zu einem „unternehmerischen“ Handeln umschalteten, um ihre Existenz und Zukunftsfähigkeit zu sichern. Beispielhafte Filmauszüge veranschaulichten die Überlegungen.

Reisebericht

*Studienfahrt in die Lausitz, die Euregio Neiße und nach Dresden,
18. bis 25. September 2011*

Für den September 2011 organisierte Prof. Dr. Paul Leidinger eine Studienfahrt in diesen südöstlichen Teil der ehemaligen DDR, zu der sich 23 Teilnehmer eingefunden hatten. Während der DDR-Zeit stark vernachlässigt, hat sich dieses heutige Grenzland mittlerweile zu einem touristisch hochinteressanten Teil Deutschlands entwickelt. Auch ist der kulturelle Einfluss der hier siedelnden slawischen Sorben/Wenden bis heute erhalten und macht Nieder- und Oberlausitz schon deshalb zu einem reizvollen Reiseziel.

Der Eingang in dieses Gebiet war für uns der **Spreewald**, eines der Berliner Naherholungsgebiete, wo eine Schiffsfahrt durch die kanaldurchzogene Flusslandschaft immer wieder bleibende Eindrücke hinterlässt – bei strahlendem Sonnenschein oder auch bei Landregen, wie er unsere Fahrt begleitete. Zum Glück war dies der einzige Regentag dieser Fahrt. Der Besuch im Freilichtmuseum Lehde brachte die ersten Eindrücke der sorbisch/wendischen Kultur.

Zentrale Stadt der Niederlausitz ist **Cottbus**, der Hauptort der Niederlausitz, den wir nach einem kurzen Zwischenstopp an der altslawischen Burganlage Radusch erreichten. Im Wendischen Museum tauchten wir durch die engagierte Führung des Museumsleiters noch tiefer in Geschichte und Kultur der sorbisch/wendischen Volksstämme ein, die allerdings sehr um den Erhalt ihres kulturellen Erbes kämpfen müssen. Von der Stadanlage beeindruckt vor allem der Altmarkt, der mit seinem Ensemble an renovierten Barock-, Renaissance- und Jugendstilhäusern zum Verweilen einlädt. Die weitere Stadtbesichtigung konzentrierte sich vor allem auf die Oberkirche St. Nikolai mit dem frühbarocken Altaraufsatz aus dem 17. Jahrhundert, den Schlossberg auf der Basis einer slawischen Befestigungsanlage und weitere Teile der erhaltenen Stadtbefestigung.

Einen ersten Höhepunkt der Reise gab es mit den Besuchen der Schlösser und Parks des Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871). Sein gärtnerisches Haupterbe, der Park bei **Bad Muskau** beiderseits der deutsch-polnischen Oder-Neiße-Grenze ist als Weltkulturerbe der Unesco eingetragen – auf einer Fahrt mit der Pferdekutsche konnten wir faszinierende Parkeinsichten gewinnen. Das nach Kriegsende vollständig abgebrannte Muskauer Schloss bietet heute eine moderne Ausstellung über das Wirken dieses außergewöhnlichen Künstlers. Nachdem Pückler-Muskau aus finanziellen Gründen aufgeben musste, zog er in das **Branitzer Schloss**, das heute als Stadtteil zu Cottbus gehört, und widmete sich der Gestaltung des dortigen Parks. Im Schloss konnten wir das originale Interieur des 19. Jahrhunderts besichtigen mit Ausstellungen über die vielfältigen Beziehungen von Pückler in die damalige Gesellschaft.

Abgerundet wurde der Besuch von Cottbus durch einen Blick über die zur Rekulтивierung vorbereitete Landschaft des Cottbuser Braunkohletagebaues, die zur „Cottbuser Ostsee“ umgestaltet werden soll.

Ein Abstecher in den Norden der Niederlausitz galt dem Besuch des **Klosters Neuzelle**, das auch nach der Reformation katholisch geblieben ist. Beim Betreten der Klosterkirche glaubt man, sich verirrt zu haben, sieht man doch plötzlich mitten in preußischem Umfeld einen prächtig im Stil des süddeutschen Barock gestalteten Innenraum. Er wurde im 17. Jahrhundert unter Beibehaltung der ursprünglich gotischen Raumstruktur so eingerichtet und ist in den vergangenen zehn Jahren wieder renoviert worden. Auch das Klostermuseum ist einen Besuch wert und enthält als bedeutendsten Schatz großformatige Passionsdarstellungen vom „Heiligen Grab“. Zum Erholen lädt der wieder barock eingerichtete Klostergarten ein.

Görlitz, die heute größte Stadt in der Lausitz, steht wie kaum eine andere für die Wechselfälle der Geschichte. Durch die Lage an der Via Regia, der eine Ausstellung in der Kaisertrutz gewidmet war, wurde sie zur bedeutendsten Handelsstadt zwischen Erfurt und Breslau. Im Zweiten Weltkrieg von größeren Schäden verschont, wurden nach Kriegsende die östlichen Stadtteile jenseits der Neiße abgetrennt und gehören heute zu Polen. Wie schön, dass man mittlerweile wieder ohne Grenzkontrolle über die Brücken auf die andere Seite des Flusses gehen kann. Während in der DDR-Zeit die bauliche Substanz eher vernachlässigt wurde, sind seit der Wende die prächtigen Bürgerhäuser hauptsächlich aus Spätgotik, Renaissance und Barock wieder renoviert worden. Mit etwa 4.000 Einzeldenkmälern hat Görlitz das heute am besten erhaltene historische Stadtbild Mitteleuropas. Es erzählt vom Reichtum vergangener Zeiten; bei einem Rundgang durch die Stadt kommt man mit dem Fotografieren kaum nach. Etwas Besonderes hat auch die große gotische Pfarrkirche St. Peter und Paul zu bieten: die sogenannte Sonnenorgel, mit ihren teilweise in Kreisen wie Sonnenstrahlen angeordneten Pfeifen. Eine Vorführung der verschiedenen Orgelwerke beendete den erlebnisreichen Tag in Görlitz.

Mit **Marienthal** lag ein weiteres nach der Reformation katholisch gebliebenes Kloster auf der Reiseroute. Nach der Wende aufwendig restauriert, standen die kulturhistorisch bedeutenden barocken Klostergebäude ein Jahr vor unserem Besuch durch ein Neiße-Hochwasser mehr als eineinhalb Meter unter Wasser. Auf einer Führung durch Teile der Gebäude konnten wir Einblicke in das Leben der Nonnen und Novizinnen sowie von den umfangreichen Maßnahmen zur Entfeuchtung und Restaurierung der überschwemmten Bauten gewinnen.

Hoch über dem wichtigen Handelsweg von Prag nach Görlitz nahe der heutigen tschechischen Grenze liegt auf einem Sandsteinmonolithen des Lausitzer Gebirges die **Burg Oybin**. Im 14. Jahrhundert bauten die böhmischen Könige aus dem Hause Luxemburg sie als Alterssitz so wehrhaft aus, dass sie für mittelalterliche Belagerungstechniken uneinnehmbar war. Ebenfalls noch im 14. Jahrhundert gründeten sie auf dem weiten Felsplateau ein Cölestiner-Kloster mit einer von der Prager Dombauhütte der Parler beeinflussten gotischen Kirche. Nach der Reformation wurde das Kloster verlassen, die mächtige Anlage begann zu verfallen und inspirierte im 19. Jahrhundert romantische Maler wie Caspar David Friedrich. Wenn man sich den Aufstieg zur Burg mit einem Gebirgsexpress-Bähnchen erleichtert, kann man sich ganz entspannt auch heute noch bei einer

Wanderung über das weite Gelände von den hoch aufragenden Mauern der Kirchenruine beeindruckend lassen.

Der Ort **Oybin** am Fuße des Burgberges hat noch einen weiteren Schatz zu bieten: die evangelische Bergkirche. Mit ihren, dem felsigen Gelände folgend, vom Eingang zum Altar hin abfallenden Reihen der Sitzbänke bietet sie schon baulich eine ungewöhnliche Optik. Dazu kommt die spätbarocke Einrichtung, nicht wie üblich aus Marmor und Stuck, sondern an allen Seiten und an der Kassettendecke mit sparsamen Mitteln aus Holz gestaltet und reich bemalt.

Einstmals eine bedeutende Handelsstadt, liegt **Zittau** an der Grenze zwischen Böhmen und der Lausitz. Noch im Mittelalter wurde sie innerhalb des Oberlausitzer Sechsstädtebundes, dem auch Görlitz und Bautzen angehörten, als die Reiche bezeichnet. Infolge des Hussitenkrieges im 15. Jahrhundert ging der Handel mit Böhmen zurück, häufige Pestausbrüche sowie kriegerische Auseinandersetzungen zwischen dem habsburgisch-katholischen Böhmen im Süden und den sächsisch-preußisch-evangelischen Gebieten im Norden ließen die Bedeutung der Stadt weiter sinken. Bei einem Rundgang durch die historische Altstadt mit noch erhaltenen 570 Kulturdenkmälern und Museen kann man sich an den nach der Wende renovierten Häusern und Kirchen erfreuen, wengleich man auch noch Häuser im Zustand der Vorwendezeit findet. Mit seinen beiden Fastentüchern aber – das große von 1472 mit einem Bibelzyklus in 90 Bildern und das kleine von 1573 mit der Kreuzigungsszene – beherbergt Zittau einzigartige Kunstschatze. Beide Tücher, mit denen in der Fastenzeit der Altarraum für die Gemeinde verdeckt wurde, gehören zu den bedeutendsten ihrer Art überhaupt. Dabei hat es mehrerer glücklicher Zufälle bedurft, dass das große Fastentuch überhaupt die wechselvollen Zeiten überstanden hat.

Die Fahrt nach Bautzen unterbrachen wir kurz mit einer Station im Gründungs-ort der Herrnhuter Brüdergemeinen, dem ehemaligen **Gut Berthelsdorf** ihres wichtigen Förderers Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, und besuchten den großen, wieder renovierten ersten Betsaal. Mit einem kleinen Umweg über Ober- und Niedercunnersdorf konnten wir auf der Fahrt einige der ortstypischen schönen Umgebendhäuser bewundern, bei denen Obergeschoss und Dach nicht auf den Wänden des Erdgeschosses ruhen, sondern auf Stützen, die außen um dieses herumgeführt sind.

Ein Stadtrundgang in **Bautzen**, der historischen Hauptstadt der Oberlausitz, zeigte die sehenswerte Altstadt mit vielen wieder renovierten Bürgerhäusern. Im Zentrum kann man noch Häuser im sächsischen Hochbarock sehen, wie sie auch in Dresden vor der Zerstörung das Stadtbild prägten. Von der einstigen Stadtbefestigung haben sich noch Tore und vor allem viele Türme erhalten. Eine Besonderheit ist der gotische Petridom mit seinem leichten Knick in der Längsachse: Seit der Reformation dient er beiden Konfessionen als Simultankirche zum Gottesdienst. Nach einem großen Brand im 17. Jahrhundert ist er wieder im barocken Stil ausgestattet worden mit reich geschnitztem Chorgestühl, hölzerner Fürstenloge und Altären in Holz (evangelisch) und Marmor (katholisch). Bautzen wird einigen Reiseteilnehmern auch durch den dort erstandenen bekannten Bautzener Senf noch eine Weile in Erinnerung bleiben.

Den Abschluss der Reise bildete **Dresden**, die berühmte wiedererstandene bzw. wiederentstehende Barockstadt an der Elbe mit Frauenkirche, Zwinger, Semperoper, Hofkirche, Schloss und Grünem Gewölbe, Kreuzkirche und Rat-

hausturm – um nur die bekanntesten Bauwerke aufzuführen, die wir auf unseren Stadtwanderungen besichtigen und bewundern konnten. Einen würdigen Ausklang fand die Reise durch einen Besuch der Semperoper mit der Aufführung von Verdis Oper „La Traviata“.

Die ganze Reise hindurch wurden wir in unserem Bus sicher und souverän von unserem Fahrer Berthold Feldhaus geführt. Die Reisegruppe hat sich bei ihm herzlich dafür bedankt. Ein besonderer Dank geht aber an Prof. Paul Leidinger, der noch einmal die Leitung einer solchen Reise auf sich genommen hat, sie fachkundig vorbereitete und organisierte sowie uns an den einzelnen Reisestationen mit ausführlichen Erläuterungen eingestimmt hat.

Köln, im Jahr 2012

Armin Scholz-Beblau